Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 3 (1948)

Heft: 3

Artikel: Das Schicksal des Bauernvolkes in der zukünftigen Gestaltung der schweizerischen Wirtschaft und die Wege zur Meisterung der aufsteigenden Schwierigkeiten [Fortsetzung]

Autor: Müller, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890894

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«*Gott will es!*» Helfen kann nur ein Glaube, der die Welt verwandelt, indem er uns Menschen neu macht. Das ist es, was uns not tut. Vertrauen auf Gott und nicht auf uns selbst, unseren Besitz und unsere durch ihn gegebene Macht. Was uns not tut, ist die Befreiung vom Wahn, wie herrlich weit wir es mit unserem Wissen, unserer ganzen Wissenschaft gebracht hätten und das unbedingte Vertrauen auf die Macht und die Tat unseres Erlösers.

Das ist der Weg zur Rettung. Auf diese Erkenntnis gründet sich die Verpflichtung, im Kampfe zwischen Licht und Finsternis, der unserem Leben Ziel und Richtung gibt, uns zu bewähren. Es ist die einzige Möglichkeit, die einzelnen Menschen wie die Völker vor dem Auskosten der grauenhaften Folgen eines Lebens ohne Gott zu bewahren.

Das Schicksal des Bauernvolkes

in der zukünftigen Gestaltung der schweizerischen Wirtschaft und die Wege zur Meisterung der aufsteigenden Schwierigkeiten

Dr. HANS MÜLLER

In einem ersten Artikel haben wir die Ziele besprochen, die sich die beiden Richtungen in der schweizerischen Bauernführung stellen. «Die Erhaltung eines gesunden Bauernstandes», das erstreben die einen. «Freie Bauern auf freiem Boden», so umschreiben die Jungen das Ziel ihres agrarpolitischen Kampfes. Verschieden sind die Lösungen, die die beiden Richtungen vorschlagen. Das offizielle agrarpolitische Programm sucht die Existenzsicherung des Bauern sozusagen ausschliesslich auf der Gestaltung der Preisfrage für seine Erzeugnisse. Dieser Lösungsvorschlag ist auf die kapitalstarke Oberschicht des Bauern zugeschnitten, für welche die Ordnung der Zins- und Bodenfrage von nebensächlicher

Bedeutung ist. Die Schweizerische Bauern-Heimatbewegung verlangt dagegen einen viel schärferen Schutz des bäuerlichen Bodens vor der Spekulation und will ihn demjenigen erhalten, der ihn als Existenzgrundlage seiner Familie selbst bebaut. Sie fordert eine Zinspolitik, in welcher der Bodenzins sich nach dem Ertrage des Bodens und dem preislichen Erfolge der Bauernarbeit richtet. Werden diese Voraussetzungen geschaffen, dann ist für die bäuerliche Produktion eine Preispolitik möglich, die dem Bauern seine Kosten deckt, seine Arbeit lohnt und von der Arbeiterschaft des Landes getragen werden kann, ohne die Exportwirtschaft in ihrem Wettbewerb auf den Weltmärkten unnötig zu hemmen.

Beide Lösungsmöglichkeiten sind heute von innen und aussen auf das allerernsteste bedroht. Angesichts der gefahrvollen Entwicklung, die eine wirkliche Lösung der Existenzfragen des Bauern zu verunmöglichen droht, ist die Besinnung auf die Methodik, auf die zur Erreichung der gesteckten Ziele von beiden Richtungen in der Führung des schweizerischen Bauernvolkes vorgeschlagenen Wege eine der Voraussetzungen jeder erfolgreichen Verteidigung der heute schwer bedrohten bäuerlichen Sache.

Nicht besprochen werden soll dabei in diesem Zusammenhange die mangelnde Treue der offiziellen bäuerlichen Führung in der Verteidigung der Sache des Bauern. Diese Untreue und mangelnde Verantwortungsfroheit hat sicher ganz verschiedene Ursachen und Beweggründe. Beim einen ist sie Ausfluss typisch bäuerlicher Minderwertigkeitsgefühle denen gegenüber, welche die stärksten Kräfte in Wirtschaft und Finanz des Landes im Rücken haben und deshalb auch die Landespolitik beherrschen. Dem Gefühl der Unterlegenheit oft sowohl in geistiger, wie in materieller Beziehung entspringt die Grobklotzigkeit, mit der jede nicht genehme Meinung von altbäuerlicher Seite «erledigt» wird, ebensosehr wie der Gewohnheit und der Macht, in ihren Betrieben und Dorfgemeinschaften alle Widersprüche und alle Widerstände zu unterdrücken. Mit dieser unsachlichen Art der Auseinandersetzung, deren oft einziges Argument das persönliche Heruntermachen des Andersdenkenden ist, haben gewisse massgebende Kreise in der offiziellen Führung der schweizerischen Landwirtschaft dieser in den vergangenen Jahren nicht wieder gutzumachenden Schaden

zugefügt. Diese Art der Kampfführung, wie sie auch gegenüber der jungbäuerlichen Minderheit über Jahre hinüber einzige Methode war, wird von allen objektiv Urteilenden als sachliche Schwäche in der Begründung und Verteidigung der bäuerlichen Positionen gewertet. Die Forderung des Bauern nach gerechter Wertung seiner Arbeit ist auch vom Gesichtspunkte der Volksgemeinschaft aus sachlich derart überlegen zu verteidigen, dass jede andere Kampfführung eine Schädigung der bäuerlichen Sache, und alles, was zur Objektivierung in den Auseinandersetzungen um die bäuerlichen Schicksalsfragen beiträgt, in ihrer Verteidigung eine Hilfe ist.

In allen Diskussionen um die bäuerliche Sache wirkt sich sehr nachteilig aus, dass die landwirtschaftlichen Forderungen nur durch «Partei»-Zahlen gestützt werden.

Weil wir der Ueberzeugung sind, dass das schweizerische Bauernsekretariat von einer neutralen Ueberprüfung seiner Berechnungen und Schätzungen nichts zu fürchten hat, bedauern wir sehr, dass es diese nicht längst selbst verlangt hat.

Wir würden es überdies begrüssen, wenn der Staat als Grundlage aller Aussprachen über bäuerliche Belange in Konferenzen, Kommissionen und Räten die zahlenmässigen Unterlagen sich — neben den Ermittlungen der bäuerlichen Stellen — selbst erarbeiten würde, wie dies heute die Arbeiterregierung Englands tut. Wir sind der festen Ueberzeugung, dass auch die schweizerische Landwirtschaft, wie der englische Bauer, davon nur zu gewinnen hätte.

Eine weitere Frage der Methodik stellt sich angesichts der gefahrdrohenden Entwicklung der bäuerlichen Führung. Es gibt wohl keinen seiner Verantwortung sich bewussten Vertreter in der offiziellen Richtung der Bauernführung, der heute die durch sie vor Jahren vorgenommene Entfernung der jungbäuerlichen Minderheit aus Verbänden und Parteien nicht als schlimmen Fehler bedauern würde. Sicher, es war und es ist nicht immer leicht, durch eine junge Opposition zu vermehrter Treue, zu geistig vertiefter und ideenmässig besser unterbauter Aktivität gezwungen zu werden. Weil der jungen Richtung in der Bauernführung die Möglichkeit zur Auseinandersetzung über ihre Anschauungen und Ideen innerhalb der bäuerlichen Organisationen genommen wurde,

musste sie, wollte sie nicht untreu werden, die Aussprache in der Oeffentlichkeit fortsetzen, denn der grundsätzliche, ideenmässig unterbaute, von einer starken Leidenschaft zu Wahrheit und Gerechtigkeit getragene Kampf der Minderheit zwingt auch die Mehrheit zu vermehrter Treue und Hingabe für die Sache des Bauern und ist deshalb bester Dienst an Land und Volk.

Das Bauernvolk macht nur noch den fünften Teil des Volkes aus. Diese Tatsache dient der offiziellen bäuerlichen Führung zur Begründung des mangelnden Erfolges ihrer Anstrengungen. Sie begründet damit auch ihre «Politik des weisen Nachgebens», deren Früchte heute für den Bauern so verhängnisvoll aufzugehen beginnen. Für uns ist die Tatsache, dass das Bauernvolk einen immer kleineren Teil des Volksganzen ausmacht, Grund zur Verdoppelung unserer Anstrengungen und zur Ueberlegung, mit wessen Hilfe wir unsere gerechten bäuerlichen Forderungen verwirklichen wollen und können. Aber auch hier gehen die Wege von Mehrheit und Minderheit im Bauernvolke auseinander.

Mit Männern aus Industrie und Finanz teilen sich die Vertreter der bäuerlichen Mehrheit in tausend Aemter und Sitze in Wirtschaft und Staat. Diese einträgliche und machtverleihende Interessengemeinschaft wirkt sich in der schweizerischen Bauernpolitik ausserordentlich verhängnisvoll aus. Wie dringend notwendig wird auch von hier aus gesehen der Kampf einer von diesen Bindungen vollkommen freien bäuerlichen Minderheit und Opposition. Durch ihr kompromissloses Ueberordnen der Arbeit über das Kapital und durch ihre Idee von der schicksalshaften Verbundenheit von Bauer und Arbeiter schafft sie der Arbeiterschaft die Möglichkeit zur Unterstützung des Bauern in seinen Schicksalskämpfen. Die Schweizerische Bauern-Heimatbewegung möchte in ihrer Bauernpolitik, in der Zins- und Bodenfrage überdies die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die Sicherung des wirtschaftlichen Schicksals des Bauern nicht sozusagen ausschliesslich von der Preisseite her versucht werden müsste.

Mit dem Sieg des Liberalismus überband das Kapital dem Bauern im festen Zins das Risiko des Bodenertrages. Das ist mit ein Grund des Absinkens der schweizerischen Landwirtschaft in eine

ausserordentliche Verschuldung im Verlaufe der vergangenen hundert Jahre. Gleichzeitig wurde der Boden eine Ware und damit Spekulations- und Anlageobjekt des Kapitals. Auch dies trug wiederum wesentlich zur Ueberschuldung des bäuerlichen Bodens bei.

Zwei Welten tragen die Folgen dieser verhängnisvollen Entwicklung. Die ausserordentlich schwere Belastung des Bodens hemmt die schweizerische Landwirtschaft in ihrem Wettbewerb mit andern Agrargebieten, und der feste Zins lässt gar oft die Bauernarbeit ohne eine gerechte Entlöhnung. Beides zwingt die Arbeiterschaft in verhältnismässig hohen Lebensmittelpreisen zu ihrem Beitrage an die Folgen der geschilderten Entwicklung. Das sind anerkannte, nicht zu bestreitende Tatsachen. Die Minderheit vermisst, dass man aus ihnen nicht längst die einzigmöglichen Folgerungen gezogen hat. Sie schlägt deshalb in ihrer Bauernpolitik vor, dass der Bodenzins nach dem Bodenertrage sich zu richten habe und die Spekulation um bäuerlichen Grund und Boden vollkommen ausgeschaltet werde. So möchte sie die Voraussetzungen dafür schaffen, dass der Bauer in der Sicherung seines wirtschaftlichen Schicksals einmal nicht mehr allein auf möglichst hohe Preise seiner Erzeugnisse und auf eine arbeiterfeindliche Politik angewiesen ist.

Fassen wir zusammen. — Angesichts der gefahrvollen Entwicklung, welche die Existenzgrundlagen der schweizerischen Landwirtschaft bedroht, müsste deren Führung ihre ganze Aufmerksamkeit folgenden Fragen zuwenden:

Durch die Förderung der geistigen Aufgeschlossenheit auf ethischer Grundlage müsste sie die eine grosse Voraussetzung der Selbstbehauptung der Bauern schaffen, die in der Qualitätserzeugung und der Solidarität im Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse sich auswirken würde.

Nur in der sachlichen Auseinandersetzung mit den andern Wirtschaftsgruppen werden die bäuerlichen Positionen in einer nach dem Wohl des ganzen Volkes sich ausrichtenden Agrarpolitik mit Erfolg zu verteidigen sein; wird der Bauer die Unterstützung aller Schaffenden erhalten.

Weil der offiziellen Richtung in der Führung des schweizerischen Bauernvolkes neben mangelnder Grundsätzlichkeit in ihrem

Kampfe für die Sache des Bauern die Treue und innere Verpflichtung fehlt, wird die Bauernsache nur mit einigermassen Aussicht auf Erfolg verteidigt, wenn eine junge, von zeittragenden Ideen erfüllte, geistig geschulte, aus starken und ganzen Persönlichkeiten gebildete Opposition die über den Tag hinausweisenden Vorschläge zur Sicherung der bäuerlichen Existenz zur Aussprache stellt und sie unerschrocken verficht.

So gesehen, wird die Arbeit einer solchen Opposition, so unangenehm sie von den mächtigen Nutzniessern der bestehenden Verhältnisse empfunden werden mag, bester Dienst nicht nur am Bauern und seiner Sache, sondern an Land und Volk.

Finanzpolitische
GEGENWARTSFRAGEN

OTTO KOPP, Regierungsrat

Wer viel hat, ist dem Staat viel schuldig,
Wer wenig hat, ist dem Staat wenig schuldig.
Johann Heinrich Pestalozzi

I.

In den kommenden Sessionen werden sich Nationalrat und Ständerat mit dem Problem der Bundesfinanzreform zu befassen haben. Die mehr oder minder hitzigen und mehr oder minder sachlichen Vorgefechte lassen darauf schliessen, dass es sehr schwer, wenn nicht geradezu unmöglich sein wird, die bestehenden Differenzen zu bereinigen. Nach meiner Ueberzeugung muss die Frage der Finanzreform in den Rahmen der notwendigen Gesamtreform unseres wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens der Nachkriegszeit gestellt werden. Sie ist nicht ein rein finanzielles Problem, nicht eine rein mathematische Angelegenheit, nicht eine blosse Zahlenoperation, sondern sie steht in engem Zusammenhang mit den geistigen Problemen unserer Zeit. *Ueber dem Mate-*